

# Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule - eine besondere Herausforderung für die Erziehungspartnerschaft

Ringvorlesung am 13. Januar 2009  
Fachhochschule Stendal

# Gliederung

- 1. Herausforderungen
- 2. Exkurs: Flexible Schuleingangsphase der Grundschule
- 3. Aufgaben, die beim Übergang erfüllt werden müssen
- 4. Erziehungspartnerschaft bei der Erfüllung der Aufgaben

# 1. Herausforderungen

# Herausforderung 1: Der Übergang zur Schule - Entwicklungsaufgabe für das Kind

- Der Übergang zur Schule stellt die Kinder vor neue Entwicklungsanforderungen.
- Sie ist für die meisten Kinder eine besonders lernintensive Zeit, in der oft auch Verunsicherungen bewältigt werden müssen.
- Kinder, die stärkende Kräfte in sich selbst, in ihren Familien, vertrauten Freunden, aber auch in neuen Bezugspersonen erfahren haben, haben wichtige Ressourcen für den Schulanfang und auch für spätere Übergänge erworben.

# Herausforderung 2: Der Übergang zur Schule - Entwicklungsaufgabe für die Eltern

- Auch Eltern werden durch die Einschulung ihres Kindes vor neue Entwicklungsanforderungen gestellt.
- Auch für sie verändern sich Zeitstrukturen, Verhaltenserwartungen und das soziale Umfeld.
- Auch Eltern werden „eingeschult“.
- Auch Eltern benötigen bei der Bewältigung der Veränderungen Unterstützung.

# Herausforderung 3: Heterogenität der Lernausgangslage der Kinder

- Bildung beginnt für die Kinder nicht in der Schule.
- Die Bedingungen, unter denen Kinder heute hierzulande aufwachsen, sind extrem breit gefächert. Dem entsprechend weichen die Voraussetzungen, mit denen ein Kind in die Schule kommt, stark voneinander ab.
- Auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse muss mit unterschiedlichen Lernarrangements geantwortet werden.

# Herausforderung 4: Anforderungen an zukunftsfähige Bildung

- Die Zukunftsforschung besagt, dass den heutigen Kindern Entwicklungsbedingungen geboten werden müssen, unter denen sie sich befähigen können, ihr zukünftiges, von uns heute kaum vorhersagbares Leben eigenständig und sozialkompetent zu gestalten.

# Herausforderung 5: Individualisierte Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Schulen

- Bildungsprogramm: Grundlage für eine zukunftsgerichtete individualisierte Arbeit in Kindertageseinrichtungen
- Ergebnis: bei sachgerechter Arbeit bleibt die Heterogenität der Lernausgangslage der Kinder erhalten (Homogenität kann und soll auch nicht erreicht werden)
- Erfordernis für die Schule: die Schule muss sich auf die Heterogenität der Lernausgangslagen einstellen und sie produktiv aufgreifen



## 2. Exkurs:

# Die flexible Schuleingangsphase der Grundschule

# Flexible Schuleingangsphase: Rechtslage

- individualisierte Arbeit der Kindertageseinrichtungen verlangt nach einer Fortführung in den Schulen.
- „Flexible Schuleingangsphase“: in Sachsen-Anhalt Bestandteil eines umfangreichen Reformvorhabens.
- erste Grundschulen begannen vor mehr als zehn Jahren (1996) auf freiwilliger Basis mit Veränderungen am Schulanfang
- Schulgesetz von 2005: flexible Schuleingangsphase an Grundschulen verpflichtend (SchG § 4 Abs. 3)

# Die flexible Schuleingangsphase: Grundsätze

- Schuleingangsphase: Stätte gemeinsamen Lernens aller Kinder
- Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse der Kinder bestimmen Organisation und Gestaltung des Unterrichts
- jede Schule arbeitet auf der Grundlage ihres speziellen, auf ihre spezifischen Bedingungen abgestimmten Konzepts

# Die flexible Schuleingangsphase: Unterrichtsorganisation

- Anschluss an die individualisierte Arbeit in den Kindertageseinrichtungen
- Schuljahrgänge 1 und 2 bilden eine organisatorische und curriculare Einheit
- altersgemischte Stammgruppen
- Kinder haben ein bis drei Jahre Zeit, die Eingangsphase zu durchlaufen

# Die flexible Schuleingangsphase: Unterrichtsgestaltung

- Heterogenität in der Unterrichtsgestaltung
- Öffnung des Unterrichts, Binnendifferenzierung, Individualpläne
- Erwerb von Bildungswissen und von Kompetenzen gleichermaßen bedeutsam

# Die flexible Schuleingangsphase: Fachkräfte

- Gestaltung des Übergang in die Schuleingangsphase gemeinsam mit Fachkräften des Kindertageseinrichtungen
- stabiles Team von Lehrkräften plant und gestaltet den Unterricht gemeinsam
- Lehrkräfte sind Lernbegleiter
- Eltern sind Erziehungspartner

# Die flexible Schuleingangsphase: Interaktion Lehrkraft - Kind

- Einsatz offener Unterrichtsmethoden: Abweichen vom auf Gleichschritt orientierten traditionellen Vermittlungsansatz
- Lehrkräfte treten aus ihrer (traditionellen) das Unterrichtsgeschehen dominierenden Rolle heraus
- Kinder organisieren ihr Lernen verstärkt eigenaktiv und partnerschaftlich

# Mein Stundenplan

S 5 / Frau Bomm

von - bis	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
1 7:50 - 8:35	T <sub>1</sub>	T <sub>2</sub>	T <sub>1</sub> /Lk2	T <sub>2</sub>	T <sub>1</sub>	
2 8:35 - 9:20	V	V	V	V	V	
3 10:00 - 10:45	Sp	V	V	Sp	V	
4 10:50 - 11:35	V	Kl. 1 - LK / Rel. Kl. 2 V	V	V	Sp	
5 12:20 - 12:55	T <sub>2</sub>	V	T <sub>2</sub>	T <sub>1</sub>	T <sub>2</sub>	
6 13:00 - 13:45		T <sub>1</sub>	T <sub>2</sub>			
7 -	T <sub>1</sub>	= Teilungsgruppe 1. Kl.			Rel.	= Religion
8 -	T <sub>2</sub>	= Teilungsgruppe 2. Kl.			Sp	= Sport
9 -	LK	= Lebenskunde			.	
10 -	V	= vorfachlicher Unterricht				

**Paper & Co**



# Die flexible Schuleingangsphase: Hauptmerkmal Heterogenität

- Zeitraum je nach Lernzeitbedarf 1 bis 3 Jahre
- Altersmischung
- „offener“ Unterricht
- „SEP-Team“ statt „Einzelkämpfer“

# 3. Aufgaben, die beim Übergang erfüllt werden müssen

# Rechtsgrundlage:

## Kinderförderungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt, § 5 Abs.

- Die Bildungsarbeit der <sup>2</sup>Tageseinrichtungen ... schließt die geeignete Vorbereitung des Übergangs in die Grundschule ein.
- Der Übergang zur Schule soll durch eine an dem Entwicklungsstand der Kinder orientierte Zusammenarbeit mit der Schule erleichtert werden.

# Rechtsgrundlage: Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt

## - § 1 Abs. 3

Die Schule hat die Pflicht, die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.

## - § 4 Abs. 4

Der Anfangsunterricht an Grundschulen soll an die Grunderfahrungen der Kinder

# Im Mittelpunkt steht das Kind (1)

- Die **Schule** stellt sich auf das Kind ein.
- Dazu erfasst sie im Übergangszeitraum seine Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnisse.
- Die Schule kooperiert dabei mit dem Kind selbst, seinen Eltern und der Kindertageseinrichtung

# Im Mittelpunkt steht das Kind (2)

- Dem **Kind** wird ermöglicht, sich auf den Schulbesuch einzustellen.
- Die Kindertageseinrichtung, die Schule und die Eltern stellen dem Kind dazu Bedingungen bereit, unter denen es sich optimal auf den Übergang in die Schule vorbereiten kann.

# Übergangszeitraum;

## Aufgaben der

## Kindertagesstätten:

- **Was ist die Aufgabe:**
- die Kinder an die Schule und das schulische Lernen heranzuführen
- ggf. besondere, gezielte Fördermaßnahmen initiieren oder durchführen (z. B. Sprachförderung)
- den Kindern Gewöhnung an die neue Gruppe ermöglichen
- das Kind bei der **Entwicklung von Freude**

# Maßnahmen im Übergangszeitraum;

## Aufgaben der Schulen

### - Was ist die Aufgabe?

- Feststellung der individuellen Lernausgangslage
- Sammlung von Informationen über das einzelne Kind
- Feststellung der Kompetenzen des Kindes in den verschiedenen Bildungsbereichen

### - Wie kann die Aufgabe erfüllt werden?

- jedes Kind im persönlichen Kontakt geplant

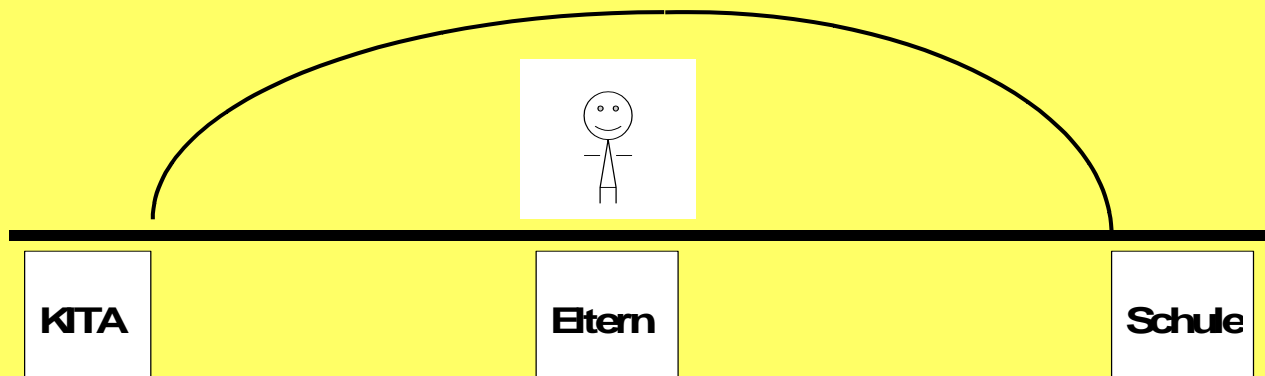


# Erfassen der individuellen Lernausgangslage des Kindes - was sollte die Schule zum Beispiel noch wissen ?

- Welches Profil hat die Kindertageseinrichtung?
- Gibt es eine gezielte vorschulische Bildung/ Betätigung?  
(Musikschule, Sport, Ballettgruppe...)
- Wie ist die soziale Situation in der Familie?
- Gibt es einen „Migrationshintergrund“ ?

# Maßnahmen, die den Übergang der Kinder vorbereiten und unterstützen:

- Schulbesuche, Unterrichtsbesuche
- gegenseitige Besuche (z. B. zu Festen oder Projekten)
- gemeinsame Feste oder Projekte
- Austausch mit den Kindern, die im Vorjahr eingeschult wurden
- Mitteilung von Erwartungen/ Befürchtungen (z. B. Briefe an die Schule schreiben)



Friedlinde Hasenkrug, Kultusministerium  
des Landes Sachsen-Anhalt

# Kooperation zwischen KiTa - Schule - Eltern

- Weder Kindertageseinrichtung noch Schule kann ihre Aufgaben im „Alleingang“ bewältigen. Sie sind auf die Zusammenarbeit miteinander angewiesen.

- Kindertageseinrichtungen und Schulen sind bei der Erfüllung ihrer gemeinsamen Aufgabe auf die Kooperation mit den Eltern angewiesen.

# Erziehungspartnerschaft KiTa - Eltern - Schule: Voraussetzungen

- „Kultur der gegenseitigen Wertschätzung“
- Kooperation ist auf das Wohl des Kindes ausgerichtet
- Jede Seite ist sich der gemeinsamen Verantwortung für die kindliche Entwicklung bewusst
- Anerkennung, dass alle drei Lebensbereiche Bedeutung für das Kind haben
- gegenseitige Wahrnehmung als Experten für das Kind
- Bereitstellung von Raum und Zeit zum Austausch
- Bereitschaft, Wünsche, Bedürfnisse, Kritiken und Vorschläge zu äußern, sich mit ihnen auseinanderzusetzen
- Erziehungsvorstellungen und -ziele werden transparent gemacht und beraten

# Eltern als Kooperationspartner

## - Eltern

fragen, was kommen wird

suchen Sicherheit

haben Erwartungen an die Schule und an das Kind

haben auch Befürchtungen

## - Eltern

müssen frühzeitig angesprochen und erreicht werden

müssen über Ziele und Konzepte informiert werden

müssen angehört werden

# Erziehungspartnerschaft mit den Eltern - Gestaltungsmöglichkeiten der Kindertageseinrichtung

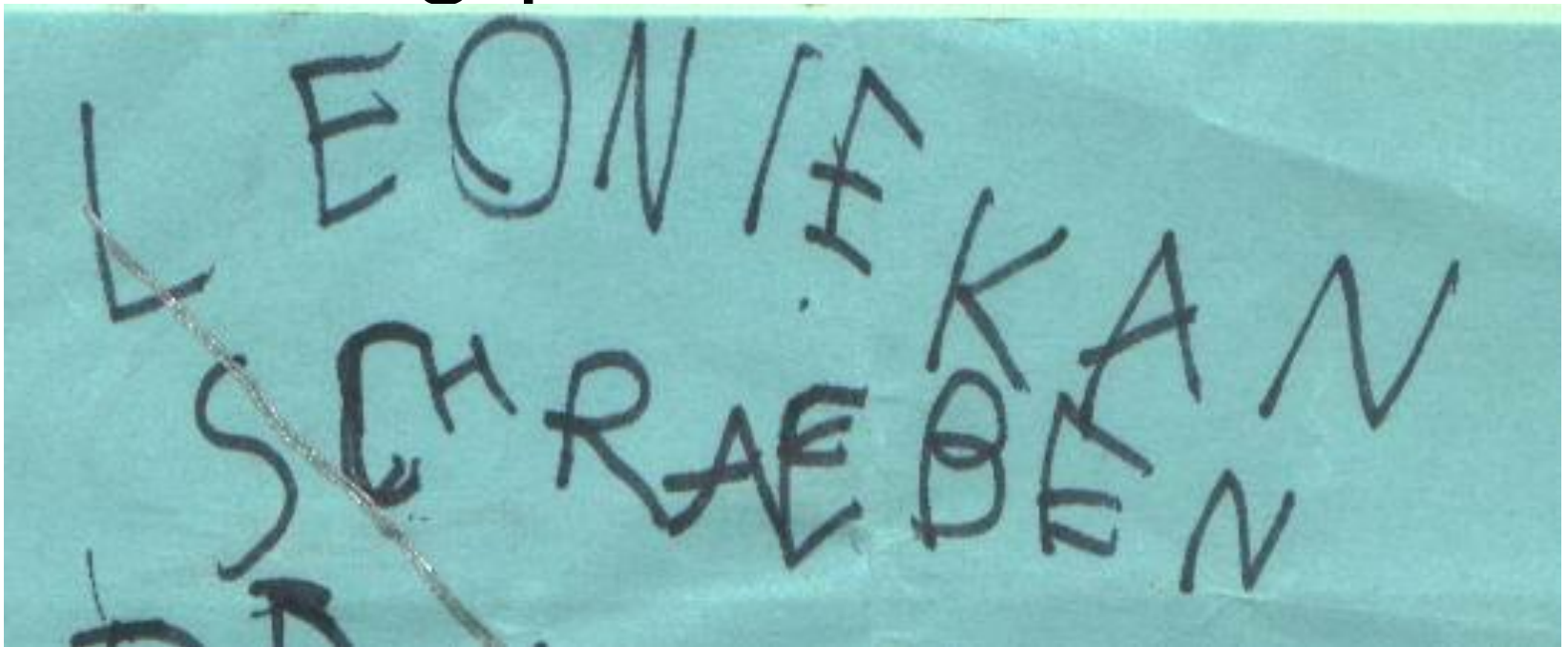
- Die Kita hilft, „Brücken zu bauen“ in die Schule.
- Sie lädt die Schule zum Elternabend ein.
- Sie bereitet gemeinsam mit der Schule einen Elternabend vor.
- Sie führt gemeinsam mit der Schule einen Elternabend durch.
- Sie bereitet die Kinder mit den Eltern

# Erziehungspartnerschaft mit den Eltern - Aufgaben von Kindertageseinrichtung und Schule

- Fachkräfte aus Kindertagesstätte und Schule entwickeln gemeinsam mit den Eltern ein differenziertes Bild des Kindes - Kompetenzen und Ressourcen stehen im Mittelpunkt
- Sie stärken die Handlungskompetenz der Eltern - insbesondere in kritischen Alltagssituationen und krisenanfälligen Lebensphasen (wie dem Übergang in die



Der Übergang in die Flexible  
Schuleingangsphase und seine  
Herausforderungen an die  
Erziehungspartnerschaft mit den



# Erziehungspartnerschaft mit Eltern bei der Implementierung

## der flexiblen Schuleingangsphase

- Eine große Rolle bei der Implementierung der flexiblen Schuleingangsphase spielen die Erwartungshaltungen und Erfahrungen von Eltern mit Schule.

- Manche Eltern betrachten die Entwicklung der flexiblen Schuleingangsphase mit Argwohn.

Chancen und Möglichkeiten, die Differenzierung und Flexibilisierung für

# Erziehungspartnerschaft mit Eltern bei der Implementierung der flexiblen Schuleingangsphase

- Die Einrichtung der flexiblen Schuleingangsphase ist ohne gute Elternarbeit nicht zu denken.
- Es kommt darauf an, über die Akzeptanz der neuen Arbeitsform hinaus die Unterstützung der Eltern zu erreichen.
- Voraussetzung ist, dass die Eltern sich über den Nutzen der neuen Arbeitsform sicher sind.

# Erziehungspartnerschaft mit Eltern bei der Implementierung der flexiblen Schuleingangsphase

- Das Gefühl der Sicherheit kann eine Schule vermitteln, wenn sie mit den Eltern partnerschaftlich zusammenarbeitet und sich ihrer Sache selbst sicher ist.

- Eltern sind hier Erziehungspartner. Akzeptanz, Transparenz und gegenseitiges Vertrauen bilden die Grundlage der Zusammenarbeit. Sie kann in

# Erziehungspartnerschaft mit den Eltern -

## Gestaltungsmöglichkeiten der

### Schule (Beispiele)

- Die Schule (und die Kindertageseinrichtungen) beziehen die Eltern bei der Erarbeitung und Umsetzung des Konzepts zur Gestaltung des Übergangs ein,
- die Schule informiert die Eltern frühzeitig angemessen über die fachwissenschaftlichen Grundlagen und die Organisation der Arbeit in der flexiblen Schuleingangsphase.

# 4.3 Erziehungspartnerschaft zwischen allen Beteiligten

# Erziehungspartnerschaft als Netzwerkarbeit zwischen gleichberechtigten Partnern

- Im Idealfall bilden die Akteure ein „Netzwerk“ gleichwertiger Partner.
- Die Mitglieder des Netzwerks begegnen sich gleichberechtigt sowohl als Gebende als auch als Nehmende.

# Erziehungspartnerschaft dient dem Wohle des Kindes (und berücksichtigt deshalb seine

## Rechte)

Die Erziehungspartnerschaft zwischen den am Übergang von der Tageseinrichtung zur Grundschule Beteiligten findet ihre Begründung in der gemeinsamen Verantwortung für die Förderung des Wohles des Kindes - und schließt ein partnerschaftliches Verhältnis zum Kind ein.

Die an der Erziehungspartnerschaft



# Erziehungspartnerschaft als Vernetzungsarbeit auf „höherer Ebene“

Erziehungspartnerschaft beim Übergang  
des Kindes von der Kindertageseinrichtung  
zur Schule ist nur vernetzt möglich.

Zur Bildung der Netzwerke sind mehr nötig  
als guter Wille der Fachkräfte in den  
Einrichtungen und der Eltern.

Sie benötigen die Unterstützung zum

Beispiel durch die Verantwortlichen in den